

die Gerichtsstube nicht der passende Ort, sondern die Kirche, da der Eid ein besonderer Akt der äußern Gottesverehrung ist, dem entsprechende Belehrung unmittelbar vorausgehen sollte, welche am besten von dem Seelsorger und in der Kirche gegeben wird.

Eine hieher bezügliche Vorstellung an Sr. Majestät den Kaiser durch das hochw. Komite der Bischöfe könnte eine Abhilfe gewähren. — Diese wurde auch vom bischöflichen Ordinariate an S. C. Herrn Kardinal Fürst Schwarzenberg eingereicht.

Für die künftige Konferenz wurde in Aussicht gestellt sich zu besprechen, wie eine mehr gleichförmige Behandlung der Anklagen im Beichtstuhle über verletztes Fastengebot könne eingehalten werden, und Herr Armingier damit betraut.

S. —

L i t e r a t u r.

Stolz Alban, Legende. Monat Januar und Februar. 2 Theile. Freiburg in Breisgau 1851. 1852. Herder. S. 207 u. 206. Pr. à 10 Ngr., auf feineres Papier 12 Ngr.

Die Vortrefflichkeit des vorliegenden Werkes verbürgt wohl schon der Name seines Verfassers. Alban Stolz hat durch seinen „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ mehr als hinlänglich bewiesen, daß ihm von Gott eine besondere Gabe verliehen worden, für das Volk zu schreiben. Es gibt wenig Schriftsteller seines Faches, die es so verstehen, das Eine, was dem Volke noth thut, herauszufinden, alle Saiten des Volkslebens anzuregen, in die Tiefen des christlichen Wirkens hinabzusteigen und mit so ernsten und erschütternden Worten an die Seelen zu reden. Er kennt alle Winkel- und Irrgänge des menschlichen Herzens, alle Grundursachen der Sünde und des Lasters, er ist aber zugleich ein Arzt, der nicht bloß zu schneiden und zu brennen, sondern auch zu heilen weiß. Alle Vorzüge seines viel und mit vielem Segen gelesenen Kalenders finden wir in der Legende wieder, während die wohl unbe-

deutenden Mängel desselben, manche Schroffheit, manche Manierirtheit, die sich in dem Tone, den der Kalendermann mit so vielem Glücke angeschlagen hat, nicht gänzlich vermeiden lassen, in diesem neuesten Werke überwunden sind. Die Wiener Kirchenzeitung hat sich dahin ausgesprochen, daß vorliegendes Werk die beste deutsche Legende ist, ein Urtheil, das, so kurz es ist, sehr viel ausspricht und das wir ohne Bedenken unterzeichnen. Der Gebildete wird ebenso sicher, als der Mann aus dem Volke, die vorliegenden Hefte mit großer Befriedigung aus der Hand legen. Wir empfehlen sie jedem Priester gelegentlichst nicht bloß zu seiner eigenen Erbauung, sondern auch zur Verbreitung unter die, seiner Obforge Anvertrauten und bedauern nur herzlich, daß der H. Verfasser von seiner Ansicht nicht abgehen will, alle Jahre nur ein Monatsheft zu liefern. Wir fassen die Gründe, welche er unterm 29. Hornung, zum Schalltag, (vergl. die, unserm Jännerhefte angehängte Anzeige der Herderschen Verlagsbuchhandlung) mit gewöhnlicher Originalität entwickelt und die seinem Geiste und seinem Herzen gleich Ehre machen, wohl, aber wir fürchten sehr, daß dieses langsame Erscheinen der Verbreitung eines Werkes, das seinem inneren Werthe nach geeignet wäre, so viel Segen zu stiften, bedeutenden Eintrag thun wird. Es wird uns nur angenehm sein, wenn wir uns irren. X.

Miszellen.

„Es sind“, schreibt Schubert „vorzüglich zwei Hebel, durch welche eine gute fromme Kunst die tiefste Seite im menschlichen Gemüth aufregt. Wie nämlich ein gesundes Menschenherz bei dem Anblicke des Fröhlichen gar leicht fröhlich, beim Anblicke des Traurigen traurig, des tiefen Friedens und der Ruhe selber friedlich und ruhig wird; so geschieht es noch viel mehr, daß der Anblick einer tiefen und innigen Andacht und kindlichen Beugung vor Gott, das Herz auch andächtig macht, so wie still und liebend vor dem, das unsichtbar, aber dem Herzen unendlich nahe ist. So haben auch die guten alten Künstler in ihre Bilder den Anblick einer herzlichsten An-